

„Wegen Zivilcourage in Ungnade gefallen“

AUSSTELLUNG Portugiesischer Diplomat Aristides de Sousa Mendes hat zahlreiche Menschen gerettet

GIESSEN (ebp). „Wir alle kennen Oskar Schindler“, sagte Prof. Verena Dolle, Vizepräsidentin der Justus-Liebig-Universität (JLU). „Doch wie viele von uns kennen Aristides de Sousa Mendes“? Obwohl der portugiesische Diplomat während des Nationalsozialismus ebenso wie Schindler zahlreiche Menschenleben gerettet hatte, sei er immer noch weitgehend unbekannt. Der Verein „ViVer“ – Vision und Verantwortung – hat es sich zum Ziel gesetzt, an de Sousa Mendes zu erinnern. Die Ausstellung „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“ ist nun erstmals in Gießen zu sehen.

Juni 1940. De Sousa Mendes ist als Konsul im französischen Bordeaux eingesetzt, als immer mehr Menschen auf der Flucht vor dem NS-Regime in den

noch unbesetzten französischen Süden drängen. Doch für eine Weiterreise in Richtung Portugal benötigen sie ein portugiesisches Visum – was Diktator António de Oliveira Salazar kategorisch ablehnt. Doch de Sousa Mendes widersetzt sich den Anweisungen Salazars. Innerhalb kürzester Zeit und „in größter Eile“ gibt er rund 30000 Visa aus – eine „mutige Handlung



Spannende Lektüre: Ein Blick in die Ausstellung in der UB.

Fotos: Pfeiffer

entgegen der Anweisung des Diktators“, so Dolle. Mit den portugiesischen Visa konnten die Flüchtlinge, darunter 10000 Juden, über Spanien und Portugal in Richtung Übersee aufbrechen.

„Die Zahl der Geretteten ist so unfassbar hoch“, sagte Dr. Markus Roth, stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Norwegen, Lettland, Ungarn, Schweiz – die Visaempfänger kamen aus ganz Europa. Eine Karte in der Ausstellung markiert nur einige der Herkunftsländer. Unter den so Geretteten waren auch Prominente wie Otto von Habsburg und Salvador Dalí. De Sousa Mendes sei eine „Ausnahmerecheinung“ gewesen, weil er es gewagt habe, Menschen zu retten und deren

Überleben vor seine eigene Karriere gestellt habe, so Roth. Denn de Sousa Mendes Handeln blieb nicht unentdeckt. Bereits am 20. Juni 1940 wurde er aus Bordeaux abberufen und drei Tage später seines Amtes enthoben. Er verlor seine Zulassung als Rechtsanwalt, auch seine Pension wurde ihm gestrichen. Als er 1954 in Lissabon verstarb, war er vollkommen verarmt. „Er fiel wegen seiner Zivilcourage in Ungnade“, bemerkte Dolle. Und obwohl der ehemalige Diplomat bereits in den 1960er Jahren in der Gedenkstätte Yad Vashem als einer der „Gerechten unter den Völkern“ geehrt wurde, dauerte es bis 1988, ehe das portugiesische Parlament seiner Rehabilitierung zustimmte. „De Sousa Mendes ist

lange totgeschwiegen worden“, sagte Katharina Stillisch („ViVer“). Erst durch die Bemühungen seiner Familie, der Erinnerung in Yad Vashem und weil überlebende Juden sein Grab besuchten, sei er wieder mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. „Wir denken noch viel zu wenig an die Retter“, findet Stillisch. De Sousa Mendes sei „ein ganz normaler Mensch“ gewesen, der jedoch über sich hinausgewachsen sei. Außerdem habe er keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden gemacht. Ihm sei es lediglich darum

gegangen, möglichst viele Menschen zu retten. „Das war eine gewaltige Zivilcourage, die er gezeigt hat.“ Das sieht auch Stillischs Vereinskollege

Sven Wierskalla so. De Sousa Mendes sei sich des persönlichen Risikos bewusst gewesen. Dennoch habe er „massenweise Listen unterschrieben“ und dadurch „etwas völlig Außergewöhnliches und Revolutionäres“ getan.

Die Ausstellung ist noch bis zum 30. Juni täglich von 7.30 Uhr bis 23 Uhr im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek in der Otto-Behaghel-Straße 8 zu sehen (außer an gesetzlichen Feiertagen). Der Eintritt ist frei.



Stillisch



Wierskalla